

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 14.

Leipzig, 7. Juli 1933.

LIV. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurs umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweispaltige Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Die Akten der ökumenischen Konzilien. (Lother.)
Schomerus, Hilko Wiardo, D., Parallelen zum Christentum als religionsgeschichtliches und theologisches Problem. (Köberle.)
Frick, Heinrich, Das Evangelium und die Religionen. (Schomerus.)
Guntermann, Friedrich, Die Eschatologie des hl. Paulus. (Michaelis.)

Molitor, Heinrich, Die Auferstehung der Christen und Nichtchristen nach dem Apostel Paulus. (Michaelis.)
Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. (Theobald.)
Schlink, Edmund, Lic. theol., Dr. phil., Emotionale Gotteserlebnisse. (Jelke.)
Strömme, Arnulf, Die Gültigkeit der Religion. (Jelke.)

Bonhoeffer, Dietrich, Akt und Sein, Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie. (Hage.)
Merz, Georg, Kirchliche Verkündigung und moderne Bildung. (Doerne.)
Derselbe, Freiheit und Zucht. (Doerne.)
Zeitschriften.

Die Akten der ökumenischen Konzilien.

Ein Bericht über die neue Ausgabe von Eduard Schwartz.
Von Prof. Lic. Helmut Lother, Breslau.

III.

Der erste Tomus hat uns somit ein Bild vermittelt, in welcher Weise der gesamte Aktenstoff im weitesten Sinne für ein Konzil vorgelegt wird. Die griechischen Akten stehen voran, die lateinischen Übersetzungen und einzelnen Sammlungen folgen danach. Überall sind gewissenhafte Einleitungen vorangeschickt, welche über den handschriftlichen Befund, die Person, die Quellen und die Tendenzen des Sammlers sowie über etwaige frühere Ausgaben Aufschluss geben. Mit einer erstaunlichen Kenntnis der historischen Beziehungen und Zusammenhänge und einer kaum zu überbietenden philologischen Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit hat Schw. es verstanden, in die verwirrt überlieferungsgeschichte der einzelnen Sammlungen Licht zu bringen und, wo er nicht überhaupt Erstausgaben bietet, jedenfalls die erste wissenschaftlich brauchbare Ausgabe zu liefern. Reiche Indices, deren Gesichtspunkte bei Vol. I des ersten Tomus oben genauer angegeben wurden, schliessen die Bände ab und bieten für die Geschichte des Reiches und der Kirche, die Verfassung, die Dogmen, das Recht, die Sprache usw. dem Forscher unerschöpfliche Fundgruben.

1. Von den übrigen Tomi sind erst einzelne Teile erschienen, über die jetzt noch berichtet werden soll. Der zweite ist dem Konzil von Chalcedon gewidmet, für welches das die griechischen Akten enthaltende Vol. I sich im Druck befindet¹⁵. Die folgenden Volumina bieten wieder die lateinischen Übersetzungen und Sammlungen, und zwar Vol. II Versiones particulares, aus denen in pars prior, welche bisher allein vorliegt, die Collectio Novariensis de re Eutyichis abgedruckt ist. Einzelne Stücke dieser Sammlung finden sich in zahlreichen Handschriften und anderen Sammlungen wieder, vollständig aber ist sie nur

geboden durch den Cod. Novariensis XXX saec. IX/X¹⁶. Sie sammelt das Material zum Fall Eutyches¹⁷; die Akten der ihn verurteilenden Synode von Konstantinopel 448 sowie der den Flavian verurteilenden Räubersynode von Ephesus, das Schreiben des Eutyches und den Bericht Flavians an Leo I. sowie dessen berühmten Tomus ad Flavianum u. a. Schw. weist nach, dass die Sammlung und Übersetzung aus dem Frühjahr 450 stammt, also unmittelbar nach der Räubersynode von Ephesus und vor dem Konzil von Chalcedon angefertigt wurde, und zwar von Leo selbst, der sich gezwungen sah, in die Öffentlichkeit zu gehen, nachdem sein Lehrbrief in Ephesus völlig unbeachtet geblieben war. Deshalb ist dieser auch des Briefcharakters völlig entkleidet und in die Gestalt einer Lehrabhandlung gebracht, deshalb sind Stücke, die für die päpstliche Anschauung und Politik nicht von Belang waren, unübersetzt geblieben, andere aber, die bekannt zu machen wichtig war, einzeln zahlreicher verbreitet gewesen, auf diese Weise in manche anderen Sammlungen gekommen bzw. Vorlage für spätere Übersetzungen geworden.

Vol. III, welches, wie oben bereits angedeutet, die Bearbeitung der sogenannten Vulgatversion der Akten von Chalcedon durch Rusticus bringen soll, steht noch aus. Wichtiges Aktenmaterial enthält das bereits vorliegende Vol. IV mit den Briefsammlungen des Papstes Leo I., die sich auf das Konzil von Chalcedon beziehen. Eine besonders umfangreiche Einleitung geht der Frage der Entstehung und Überlieferung dieser Briefsammlungen nach und offenbart in scharfsinniger Untersuchung ihres Werdeganges bis auf Pseudo-Isidor wesentliche neue Erkenntnisse. Es zeigt sich, dass entgegen der bisherigen Annahme schon in früher Zeit Sammlungen in griechischer Übersetzung in Verbindung mit den sonstigen Akten des Konzils existiert haben, dass auch hier Rusticus in der Überlieferungsgeschichte eine bedeutsame Stelle einnimmt, dass auch bei diesen Sammlungen dogmatische und

¹⁵ Vgl. vorläufig: Aus den Akten des Concils von Chalcedon (Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wiss. XXXII, 2. 1925).

¹⁶ Über ihn vgl. Tom. IV., Vol. II, p. XIII sqq.

¹⁷ Vgl. Ed. Schwartz, Der Prozess des Eutyches (Sitzungsberichte der bayer. Akad. d. Wiss. 1929, 5).

kirchenpolitische Tendenzen zu Textänderungen Anlass gaben und in der Editions-geschichte das sprachliche Grenzland Illyrien bei Ausgaben im lateinischen Original mit beigefügter griechischer Übersetzung eine Rolle spielt¹⁸. Die Untersuchung der Quellen, aus denen die Sammler schöpften (einzeln verbreitete Stücke, die Archive der Adressaten in Konstantinopel und die Register des Absenders in Rom), führt zu dem Ergebnis, dass eine nicht mehr existierende Ursammlung wahrscheinlich von Leo selbst veranstaltet wurde, der schon, bevor er den Stuhl Petri bestieg, in kirchenpolitischem Interesse andere Sammlungen veranstaltet hat. Zugrunde gelegt wird der Ausgabe die Collectio Grimanica¹⁹ als die vollständigste aller alten Sammlungen, während die Abweichungen der anderen in einem umfangreichen kritischen Apparat notiert sind. Anschliessend wird dann aus den Coll. Ratisbonensis, Casinensis, Corbeiensis und Quesneliana nur das Sondergut geboten, wobei die versehentlich ausgelassene epistula XCV der Coll. Quesn. auf p. XXXXIII sq. der praefatio nachgetragen ist.

2. Schliesslich liegt als der zuerst, bereits 1914 erschienene Band aus Tomus IV das Vol. II vor. Der Tomus IV ist dem ökumenischen Konzil von Konstantinopel 553 gewidmet. Die eigentlichen Akten wird auch hier das erste Volumen später bringen, das zweite bietet einzelne mit dem Konzil irgendwie zusammenhängende Stücke, von deren Sammlung, Überlieferung, Bedeutung und historischer Einordnung die an dogmengeschichtlichen Belehrungen reiche Einleitung eingehend und zuverlässig handelt. Die beiden ersten Sammlungen, die der Libelli des Johannes Maxentius und der hierher gehörende vierte Teil der Coll. Novariensis, von der oben die Rede war, beziehen sich auf den theopaschitischen Streit, die dritte, die Collectio Codicis Parisini 1682 saec. IX, enthält Dokumente zu dem nach dem Konzil in Oberitalien entstandenen Schisma und der Auseinandersetzung Justinians mit dem traurigen Papst Vigilius und seinen Nachfolgern. Die beiden ersten Teile beziehen sich also auf die an Kämpfen reiche Vor-, der dritte auf die nicht minder stürmische Nachgeschichte des Konzils²⁰. Die Rolle, die Johannes Maxentius als Vorkämpfer der theopaschitischen Formel spielt, die Stellung des Papstes Hormisdas, die Bedeutung der lateinisch sprechenden gotischen Mönche auch für diese dogmatischen Kämpfe einschliesslich der pelagianischen Frage, die Auseinandersetzung des Proclus von Konstantinopel mit den armenischen Bischöfen, deren nur syrisch erhaltenes Schreiben in griechischer Übersetzung auf p. XXVII sq. wiedergegeben ist, während sein Tomus ad Armenios einschliesslich der Übersetzung des Dionysius Exiguus auf Grund neuer Textzeugen im Appendix geboten werden, das alles tritt jetzt erst an Hand der Untersuchungen von Schw. und seiner vortrefflichen Ausgabe in das helle Licht einer zuverlässigen kritischen Forschung.

Der Leser wird einen Eindruck bekommen haben, dass es sich bei dieser Ausgabe der Konzilsakten um ein Monumentalwerk allerersten Ranges für die Forschung handelt, dem man nur allen Widrigkeiten zum Trotz einen

¹⁸ Auf diese Editions-methode kommt Schw. auch zu sprechen in den Sitzungsberichten der Berliner Akad. d. Wiss. 1930, S. 615 (in seiner Abhandlung: „Der sechste nicaenische Kanon auf der Synode von Chalcedon“).

¹⁹ Über sie vgl. p. XXIII sq.

²⁰ Auch hier hat Schw. über Einzelfragen bereits an anderer Stelle gehandelt: vgl. Konzilstudien II, 1914 (Schriften d. wiss. Gesellsch. in Strassburg, 20. Heft).

gedeihlichen und ruhigen Fortgang wünschen kann. Möge es gelingen, das Werk wenigstens in dem jetzt vorgesehenen Umfang zu Ende zu führen, der ja die wichtige Epoche der christologischen und trinitarischen Streitigkeiten umfasst, während die späteren Konzilien immer mehr in scholastischen Spaltereien erstarren. Wir werden über den Fortgang der Ausgabe jeweils im Rezensionsteil Bericht erstatten.

Schomerus, Hilko Wiardo, D. (o. Prof. der Theologie in Halle), **Parallelen zum Christentum als religions-geschichtliches und theologisches Problem.** (Studien des apologetischen Seminars, Heft 34.) Gütersloh 1932, C. Bertelsmann. (53 S. 8.) Kart. 1,50 RM.

Religionswissenschaft und Missionstheologie sind lange Zeit getrennte Wege gegangen, zum Schaden beider Teile. Heute finden sie sich erfreulicherweise wieder zueinander. Schomerus ist einer der Fachleute, der sich für diese Zusammenarbeit seit Jahren in unermüdlichem, persönlichem Schaffen in vorbildlicher Weise einsetzt. Auch die vorliegende Studie bezeugt wieder eindrucksvoll den ersten Willen nach einer solchen Synthese von exakt vergleichender Forschung und christozentrischer Verkündigung. Wie dankbar jeder Missionar für einen solchen stellvertretenden Dienst der Wissenschaft ist, braucht nicht besonders noch betont zu werden. Das Vorhandensein von Ähnlichkeiten zwischen einzelnen Religionen ist nicht zu bestreiten. Auch im Christentum gibt es fraglos manches, was an Bestandteile anderer Religionen erinnert. Der Verfasser bietet uns zunächst einen sehr interessanten Überblick über die verschiedenen Theorien, wie man bisher mit dem Problem fertig zu werden versucht hat, Erklärungsmöglichkeiten, die in alter und neuer Zeit immer wieder in leichter Abwandlung auftauchen. Das Diasporajudentum arbeitet mit dem Entlehnungsgedanken, der dann auch von den christlichen Apologeten und Theologen der alten Kirche vielfach übernommen wurde. Für das Griechentum ist Ähnlichkeit etwas Selbstverständliches, ja man stößt mit einer gewissen Leidenschaft in der ganzen Welt herum, um überall Zusammenhänge zu entdecken, eine von Dilettanten und Laien auch heute noch immer gern betriebene Methode. Die indische Erklärungstheorie steht in engster Beziehung zur Seelenwanderungslehre. Die Religionen erscheinen als Entwicklungsstufen für Menschen von verschiedener Höhenlage und Reife, aber im Grund damit doch alle als relativ gut und wahr. Als weitere Möglichkeit wird die völker- und rassenpsychologische Theorie geschildert. Vor allem erfährt das von Rudolf Otto aufgestellte „Gesetz der Parallelen in der Religion“ eingehende Darstellung und Würdigung. Unter Berücksichtigung dessen, was sich innerhalb des aufgezeigten Materials als ernsthaft brauchbar erweist, sucht sich dann Schomerus seinen eigenen Weg zur Beantwortung des Problems.

Er findet in der Welt der Religionen gewisse Haupttypen, die an verschiedenen Stellen anzutreffen sind und in gewissen Gestaltungen ihre Spitzenleistung gefunden haben. Als solche Grundformen erscheinen die Gesetzesreligionen, die Mystik, die Gnosis, der Typus „der hingebenden Frömmigkeit“. Anscheinend sind all diese Strukturen in das Christentum eingedrungen und haben an ihm gebildet und gearbeitet. Das führt zur Entscheidungsfrage nach dem Verhältnis von religions-geschichtlichem Paralleleinfluss und Absolutheit im

Christentum. Zunächst werden auch hier einige neuere Lösungsversuche zum Absolutheitsproblem kritisch besprochen und dann die eigenen Linien ausgezogen. Was ist das Wesen des Christentums? Es ist beschlossen in der Person Christi, im Mittler, und dieser ist etwas absolut Neues und Einzigartiges. Die Parallelen können die äusseren Erscheinungsformen, das Gewand des Christentums berühren, aber niemals den tiefsten Inhalt, das eigentliche Wesen. In Christus bekommen alle diese behaupteten und zum Teil auch vorhandenen Abhängigkeiten einen ganz anderen Sinn und damit verlieren alle Parallelen ihren Absolutheitsanspruch. Der Verfasser fragt dann von der Offenbarung her zuletzt noch nach dem Sinn und Wahrheitsgehalt der ausserchristlichen Religionen und findet eine Klärung, die dem religiösen Suchen der Heidenwelt in seiner Grösse und Dringlichkeit vollauf gerecht wird und doch die Erlösungsbedürftigkeit aller Fremdreigionen durch Christus, den Mittler, ungeschwächt zum Ausdruck bringt.

Adolf Köberle, Basel.

Frick, Heinrich (D. Dr. o. Prof. der Theol. zu Marburg Lahn), **Das Evangelium und die Religionen.** Mit zwei Bildtafeln. Basel 1933, Friedrich Reinhardt. (54 S. 8.) 1.75 Rm.

Die vorliegende, aus Vorträgen herausgewachsene Schrift will eine Antwort geben auf die überaus wichtige Frage: „Wie kann sich das Christentum zu gleicher Zeit verstehen als unvergleichliche Eigengrösse und als Religion unter Religionen?“ Abgelehnt werden die Lösungsversuche eines Ernst Troeltsch und eines Gustav Warneck, und zwar deswegen, weil sie nicht unterscheiden zwischen Christentum und Evangelium. Zinzendorf komme mit seiner Ablehnung des Christentums um des Evangeliums willen der Lösung schon näher, verwische aber den Unterschied zwischen Christentum und Fremdreigionen. Die richtige Lösung findet Frick bei Luther. „Für Luther ist unser Thema nicht zweiseitig, sondern einem Dreieck vergleichbar, an dessen Eckpunkten die Worte: Evangelium, Christentum, Fremdreigionen stehen“ (S. 21). So erörtert er denn das Thema nach den drei Seiten: Evangelium und Christentum, Christentum und Fremdreigionen, Evangelium und Fremdreigionen. Das Evangelium hat wohl im Christentum seinen Standort, von dem aus es wirken soll, aber sie sind nicht identisch, sondern vielmehr polar. Das Evangelium bedeutet ein Gericht über das Christentum, und ebenso auch über die Fremdreigionen. Man darf deswegen nicht bei der religionsgeschichtlichen Vergleichung der Fremdreigionen mit dem Christentum stehen bleiben, sondern muss fortschreiten zu der theologischen vom Evangelium aus. „Evangelische Theologie hat so wie das Christentum auch die Fremdreigionen in ihrer Polarität mit dem Evangelium zu durchdenken“ (S. 32).

Der in scharfer Linienführung dargelegte Grundgedanke entspricht nicht nur einer vielfach in der gegenwärtigen Theologie auftretenden Tendenz, sondern verdient auch sachlich zweifellos Beachtung und Berücksichtigung. Dass aber das Problem durch die Frick'schen Ausführungen als gelöst betrachtet werden kann, ist mir zweifelhaft. Mir will scheinen, als ob seine Lösung nicht nur noch einer tieferen Durchdenkung und sorgfältigeren Formulierung bedarf, sondern auch der Nachprüfung ihrer Tauglichkeit im Hinblick auf die Folgerungen, die sich aus ihr ergeben. Gestört hat mich bei der Lektüre und allerlei Zweifelsfragen bezüglich der logischen Folgerichtigkeit in der Ge-

dankführung hervorgerufen hat in mir die Beobachtung, dass nicht reinlich genug zwischen Christentum als einer objektiven Grösse und Christlichkeit, zwischen Religionen als objektiven Gebilden und subjektiver Religiosität unterschieden wird. Man verliert, ich möchte sagen notwendigerweise, den Boden für eine objektive gerechte Behandlung des Gegenstandes, wenn man zwischen dem Objektiven und Subjektiven keine reine begriffliche Scheidung vornimmt. Der Grad der Widerspiegelung der objektiven Grössen des Christentums und der Fremdreigionen in ihren Anhängern darf bei der Behandlung einer Frage wie der von Frick hier aufgeworfenen nicht im Vordergrund stehen, ja ist möglichst völlig auszuschalten. Weiter ist mir in der vorliegenden Schrift das Verhältnis von Evangelium und Christentum nicht deutlich genug herausgearbeitet. Gewiss, empirisch existiert das Christentum nur in der Gestalt von Christentümern. Und jede Zeit und jedes Volk, ja jeder Mensch hat ein besonderes Verständnis vom Christentum. Man darf es deswegen auch nicht einfach mit dem Evangelium gleichsetzen. Aber man kann und darf sie nicht in der Weise voneinander scheiden, wie Frick es tut. Das Evangelium existiert nicht für sich losgelöst vom Christentum, sondern nur in, mit und unter ihm in unlösbarem Verschlungensein. Rein und ungetrübt in seinem Wesen haben wir das Evangelium in seinem Verschlungensein mit dem Christentum, und zwar als einer objektiven Grösse, als seinem notwendigen Leib oder als seiner notwendigen Existenzform, ohne die es für uns unfassbar und wirkungslos ist, in dem Neuen Testament. Mit diesem im Neuen Testament objektiv vorliegenden Christentum, zu dem das Evangelium nicht in Polarität steht, sondern in völligem Einklang, obgleich es, was doch schwerlich geleugnet werden kann, im Gewande einer Religion auftritt, kann und muss die Welt der Fremdreigionen verglichen werden. Und bei der Beantwortung der Frage des Absolutheitsanspruches des Christentums darf man m. E. an dem Ergebnis dieser Vergleichung nicht achtlos vorübergehen, darf dabei allerdings auch nicht auf das Recht verzichten, dieses Ergebnis „theologisch“ zu prüfen und zu verwerten. Die Frage des Verhältnisses zwischen dem Christentum und den Fremdreigionen ist nicht nur eine religionsgeschichtliche, sondern auch eine theologische. Mir will nun scheinen, als ob bei dem Lösungsversuch in der Frick'schen Schrift der m. E. berechtigte Anspruch der Religionsgeschichte, ein Wort mitzureden, zu kurz kommt. Durch die scharfe Scheidung zwischen Evangelium und Christentum bleibt eigentlich nur noch die Möglichkeit eines Vergleiches der Fremdreigionen mit den äusseren Erscheinungsformen des Christentums übrig, aber nicht mit seinem innersten Kern. Ist das nicht ein gewaltsames Durchschneiden des gordischen Knoten, ein Ausweichen vor dem Problem, vor das man sich angesichts des Anspruches, den die Fremdreigionen erheben und zum Teil auch erheben können, gestellt sieht? Ich glaube wenigstens, dass Vertreter der Fremdreigionen bei dem Lösungsversuch durch Frick den Eindruck bekommen werden, dass es sich hier letztlich doch um ein Sichdrücken um die Lösung des Problems handelt.

Die obigen Sätze sind nicht aus Kritiksucht heraus geschrieben, sondern aus dem eigenen Ringen um eine Lösung des von Frick aufgeworfenen Problems heraus. Sie sind gemeint als ein Zeichen des Dankes für die Anregung, die die Schrift mir gegeben hat.

H. W. Schomerus, Halle a. d. S.

Guntermann, Friedrich (Dr. theol.), **Die Eschatologie des hl. Paulus.** Münster i. W. 1932, Aschendorff. (XXII, 320 S. gr. 8.) 15 RM.

Molitor, Heinrich (Dr. theol., Bibliothekar am bischöflichen Priesterseminar in Mainz), **Die Auferstehung der Christen und Nichtchristen nach dem Apostel Paulus.** Ebd. 1933. (XII, 127 S. gr. 8.) 6.15 RM.

(Neutestamentliche Abhandlungen. Herausgegeben von Prof. Dr. M. Meinertz, Münster i. W. XIII. Band. 4./5. Heft und XVI. Band, 1. Heft.)

Beide Arbeiten (katholisch-theologische Dissertationen) zeichnen sich durch eine ausserordentlich fleissige Behandlung ihres Stoffes wie durch sorgsamste Berücksichtigung aller erreichbaren Literatur aus. Leider ist die Arbeit von G. schon 1924 abgeschlossen worden; wird man sich auch mit dem Verf. freuen, dass die Umstände, die bisher eine Drucklegung verzögerten, nunmehr sich beheben liessen, so hätte man doch gewünscht, dass er die inzwischen erschienene Literatur irgendwie noch eingearbeitet haben würde. Freilich wäre das bei einem an sich schon so umfangreichen Werk nicht leicht gewesen, aber dass er seine damalige Arbeit unverändert vorlegt, nimmt ihr einen grossen Teil des aktuellen Interesses, das sie als Behandlung eschatologischer Fragen an sich beanspruchen dürfte. Besonders schmerzlich empfindet man dabei, dass keine Auseinandersetzung mit Albert Schweitzers Paulusbuch stattfinden konnte. Trägt die Arbeit mithin den Charakter eines Repertoriums der bis 1924 erschienenen Literatur, so hat sie als solches natürlich ihren Wert. Der gewaltigen Stoffmasse ist der Verf. dadurch Herr geworden, dass er nach der Abfolge der einzelnen eschatologischen Daten disponiert (freilich ist dieses Schema nicht streng durchgeführt), wobei möglichst die kleinsten Teilprobleme besondere Untersuchung erfahren (dies wieder zum Teil so, dass der Tatbestand in den einzelnen Paulusbriefen gesondert behandelt wird). Obwohl es nicht an Zusammenfassungen, einleitenden und ausleitenden Abschnitten fehlt, überwiegt doch der Kompendiencharakter, und man vermisst eine grosszügige Behandlung der theologischen Probleme. Interessant ist, dass der Verf. es für nötig hält, im Vorwort zu betonen, dass keine Stelle seiner Studie eine andere Auslegung erfahren dürfe, als nach den Entscheidungen der Bibelkommission erlaubt sei; Prof. Krebs in Freiburg habe seine Arbeit nach der dogmatischen Seite hin geprüft und sie für korrekt befunden. Doch wolle er noch besonders betonen, dass, wenn er vom Erwarten der Parusie spreche, er darunter „stets nur eine wahrscheinliche Erwartung, nie eine sichere verstanden wissen“ wolle.

Die Arbeit von M. behandelt ein Einzelproblem der paulinischen Eschatologie. Sie befriedigt insofern mehr, als einmal auch die neuere Literatur berücksichtigt ist und zum andern der Gegenstand auch nach solchen Seiten hin erörtert werden konnte, die in dem Buche von G. trotz dessen grossen Umfangs nicht zur Sprache kommen (über ein Drittel der Arbeit ist z. B. einem Vergleich mit dem Material der nichtpaulinischen Schriften des N. T., der jüngeren Schriften des A. T. und des Spätjudentums gewidmet). Die Selbständigkeit der paulinischen Auferstehungslehre gegenüber der jüdischen Anschauung wird zum Schluss scharf betont. Die Auferstehung auch der Nichtchristen wird durch „direkte Beweisstellen“ und durch „indirekte Zeugnisse“ sichergestellt; Verf. wendet

sich dabei gegen die Annahme einer doppelten, besser: zweigeteilten Auferstehung. Michaelis, Bern.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte von Lic. Walter Wendland, Pfarrer in Berlin. 27. Jahrgang. Berlin 1932, Martin Warneck. (167 S. gr. 8.)

Von den in diesem Jahrgang vereinigten Aufsätzen werden viele Jahrbuchbezieher zuerst den von Geheimrat Professor Dr. Paul Schwartz in Berlin „Die beiden Opfer des Preussischen Religionsediktes vom 9. Juli 1788 J. E. Schulz in Gielsdorf und K. W. Brumbey in Berlin“ (S. 102 bis 155) gelesen haben, eine Arbeit, die das Werk desselben Verfassers „Der erste Kulturkampf in Preussen um Kirche und Schule“, Berlin 1924, ergänzt oder darauf Bezug nimmt. In dem in diesem Bande abgedruckten Teil der Untersuchung über den schon oft behandelten „Zopfschulz“ sind auch die bisher noch nicht verwendeten Manualakten seines Verteidigers beigezogen. Das Urteil in der letzten über Schulz erschienenen Veröffentlichung, er sei ein ganz nichtiger Patron und wunderlicher Kauz gewesen, wird mit Recht abgelehnt: Er war ein kirchlich untragbarer Aufklärer. Die Darlegung ist temperamentvoll und lässt die Antipathie gegen das Religionsedikt deutlich hervortreten. — Drei Beiträge beziehen sich auf das ausgehende Mittelalter und auf die Wende zur Reformationszeit, nämlich Dr. Gottfried Wintz, Staatsarchivar am Staatsarchiv zu Magdeburg, „Regesten aus dem Vaticanischen Archiv zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg und angrenzender Gebiete im Bereich der Diözesen Brandenburg und Havelberg, II: 1501—1540“ (S. 3—23), Dr. Kurt Klinkott-Berlin „Das Kartäuser Kloster ‚Barmherzigkeit Gottes‘ bei Frankfurt a. Oder, dritter Teil (Schluss): Vermögens- und Wirtschaftsverhältnisse des Klosters“ (S. 24—54) und Dr. Helmut Bahlow, Liegnitz, „Zur Geschichte der Kartäuserordensprovinz Sachsen (die Kartause bei Frankfurt a. O.)“, (S. 55—66). Der Zuerstgenannte bringt geradezu Schulbeispiele für die Versorgung päpstlicher Familiaren und Kommensalen unter Alexander VI. mit deutschen Pfründen. Unter den veröffentlichten Aktenstücken findet sich auch das, welches die von Friedrich dem Weisen und seinem Bruder zu Ehren der Jungfrau Maria und anderer Heiliger an der Allerheiligenhofkirche zu Wittenberg eingeführten Kulthandlungen bestätigt (S. 6f.). Fragen möchte man, ob die erbitterten, zu wiederholtem Interdikt über die Stadt Wittenberg führenden Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Bischof von Brandenburg und dem Wittenberger Rat wegen Verhaftung eines Klerikers in Wittenberg auf Luthers innere Entwicklung ohne jeden Einfluss geblieben sind (S. 8 ff.). Der Aufsatz des Zuletztgenannten ist eine Kritik der in mehreren Jahrbuchbänden erschienenen Dissertation Klinkotts. Bahlow kann Ausstellungen erheben, da er mit der Materie aufs genaueste vertraut ist. Bei seinen Ausführungen wird einsetzen müssen, wer sich weiterhin mit Forschungen über den Kartäuserorden befasst. — Der Zeit der Reformation und Gegenreformation gehören zwei kürzere und weniger bedeutende Abhandlungen an, Dr. Hans Volz „Die Vermählung des Brandenburger Bischofs Matthias von Jagow im Jahre 1541“ (S. 67—82) und Dr. Rudolf Lehmann „Die Saganer Reduktionskommission in Leuthen, Kr. Sagan, und das Nieder-Hospital in Sorau N. L. 1668“ (S. 83—91). In der ersteren Abhandlung wird nicht klar gemacht, warum

der Brandenburger Kurfürst auf die Vermählung des Bischofs gedrungen hat, während der Kurfürst von Sachsen bei der Neubesetzung von Naumburg mit Rücksicht auf das Domkapitel den unverheirateten Nikolaus Medler wählte. Die an zweiter Stelle genannte Abhandlung besteht in der Hauptsache aus einem in modernisierter Form gegebenen Brief über die Bedrückung der Evangelischen. — Der Zeit des Pietismus gehört nur ein Aufsatz (Fortsetzung) an, Pfarrer Bruno Altenburg, Gr. Simnau, Ostpr., „Die Mystik im lutherischen Pietismus, dargestellt auf Grund der Erbauungsschriften Johann Porsts (1668—1728). II. Kapitel: Die unio mystica ‚als selbständiges Schema für geistlich-sinnliche Genusssucht‘“ (S. 92—101), Auseinandersetzungen mit modernen Auffassungen z. B. A. u. O. Ritschl).

Theobald, München.

Schlink, Edmund, Lic. theol., Dr. phil., Emotionale Gotteserlebnisse. Ein empirisch-psychologischer Beitrag zum Problem der natürlichen Religion. Leipzig 1931, Joh. Ambr. Barth. (168 S. gr. 8.) 10.80 RM.

Was der Verfasser untersucht, sind Abläufe „emotionalen“ Gotteserlebens, die eine kausale Abhängigkeit lustbetonter und eigenartig gegenständlich gefärbter Erlebnisse übermächtiger Freude, Ruhe und Kraft von Ichverneinungen ergeben. Bei bestimmten, nach der emotionalen Eigenart ihrer Gotteserlebnisse ausgewählten Menschen zeigte sich, dass diese Gotteserlebnisse nicht beliebig und zufällig, sondern regelmäßig als Folgen von besonderen, oft gar nicht ausgesprochen theonom bestimmten Akten der Beugung des Ich und des Kampfes gegen das Ich auftreten und insofern doch willensmässig hervorgerufen waren. Derartige weitverbreitete gesetzmässige Zusammenhänge bilden dem Verfasser noch keine vollständige Religion, sondern sind lediglich als mehr oder weniger hervortretende Einzelzüge und Struktureigentümlichkeiten der empirisch vorliegenden Mannigfaltigkeit der Religionen.

Um was oder, besser gesagt, gegen was es geht, ist klar: es geht gegen die natürliche Religion oder gegen die Religion, wie sie die alte theologia naturalis fasste. Nun gesteht der Verfasser in seinem Vorwort ja selbst, dass es eigentlich drei Fragestellungen sind, die er behandelt: eine empirisch-religionspsychologische, eine methodologische und eine theologische. Ebenso weiss er, dass diese Fragestellungen nicht vermengt werden dürfen, dass vorab die theologische Fragestellung von den andern Fragestellungen sorgsam geschieden werden muss. Und man kann auch nicht sagen, dass er nicht jede der drei Fragestellungen in sich abschliessend behandelt. Die Frage ist nur die, ob die Einstellung innerhalb der einzelnen Fragestellungen wirklich einwandfrei ist oder nicht doch vielleicht schon mit Rücksicht auf die spätere Fragestellung eine unsachliche Verschiebung erfahren hat. In der Tat scheint mir das auf dem Boden der ersten, spezifisch religionspsychologischen Erörterung der Fall zu sein. Der Verfasser redet von emotionalen Gotteserlebnissen als einer bestimmten Art von Gotteserlebnissen. Nun aber ist das Emotionale nicht Spezifikum bestimmter Gotteserlebnisse, sondern gehört allen Gotteserlebnissen an, wie alle Gotteserlebnisse stets auch das Nichtemotionale, das Theoretische an sich haben. Der Fehler ist der, dass der Verfasser einseitig Einzelzüge des religiösen Erlebens im Auge hat, und dass er demgemäss zu der These kommt, dass es keine sog. natürliche Religion in Vollständigkeit, sondern eben nur mehr oder weniger hervortretende Einzelzüge innerhalb der empirischen

Mannigfaltigkeit der Religionen gibt. Dabei tritt zugleich sehr deutlich zutage, dass das Methodische gegenüber dem Sachlichen doch ungemein wenig von Bedeutung ist. Den Streich spielt dem Verfasser nicht seine Methode, sondern seine dialektische Einstellung. An der wissenschaftlichen Qualität des Buches wird niemand zweifeln.

Robert Jelke, Heidelberg.

Strömme, Arnulf, Die Gültigkeit der Religion. (Beiträge zur Philosophie. Heft 22.) Heidelberg 1932, E. Winter. (80 S. 8.) 3.50 RM.

Eine überaus klare Arbeit mit sehr deutlicher Zielsetzung liegt vor uns. Der Verfasser steht auf dem Boden der Transzendentalphilosophie, für die die entscheidende Frage die Frage nach der Gültigkeit der Werte ist. Da sich dieser Philosophie zufolge die Theorie, die Kunst, die Moral und die Religion durch ihren besonderen Wert unterscheiden, so besteht hier die höchste Aufgabe der kritischen Philosophie darin, die Rangordnung der gültigen Werte zu finden. Infolgedessen ist es die Aufgabe der kritischen Religionsphilosophie, die Gültigkeit des religiösen Wertes nachzuweisen und seinen Rang unter den anderen Werten anzugeben. Eben dieser Aufgabe erledigt sich unsere Schrift mit grosser Sorgfalt und Klarheit. Dass die Schrift für den, der selbst auf den Boden dieser Transzendentalphilosophie steht, besonderen Wert hat, brauche ich natürlich nicht zu sagen. Dagegen will ich meiner eigenen Erfahrung entsprechend noch gern bemerken, dass auch der philosophisch anders eingestellte Leser an der Lektüre dieser gelehrten und sachlichen Schrift seine Freude haben wird.

Robert Jelke, Heidelberg.

Bonhoeffer, Dietrich, Akt und Sein, Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie. (Beiträge 34, 2.) Gütersloh 1931, Bertelsmann. (158 S. 8.) 5 RM.

Dass A. F. C. Vilmar Recht hatte, als er der dogmatischen Arbeit der Zukunft die Frage der Eschatologie und die der Kirche als entscheidende Problemkreise vorher sagte, wird heute immer deutlicher. Das gilt besonders für die Frage der Kirche, die als Frage mehr und mehr in den Mittelpunkt rückt. In dieser Linie liegt auch die Arbeit Dietrich Bonhoeffers.

Bonhoeffers Ausgangspunkt ist die Bezogenheit von Transzendentalphilosophie und Ontologie, Akt und Sein, auf theologische Begriffsbildung. Da vom „Ansatz mit Akt- und Seinsbegriffen die ganze Theologie in ihrer Lehre von der Erkenntnis Gottes, vom Menschen, von Sünde und Gnade entscheidend abhängt“ (S. 10), wird an diesen Grundbegriffen die Fragestellung verdeutlicht und ihre Beantwortung durchgeführt: Auslegung der Offenbarung auf Aktbegriffe, Auslegung der Offenbarung auf Seinsbegriffe, die Kirche als Akt-Seins-Einheit, die konkrete Lehre vom Menschen „in Adam“ und „in Christus“. Dahinter steht der Gedanke einer dem Offenbarungsbegriff zugehörigen eigenständigen Erkenntnislehre: der ganze Mensch ist von der Offenbarung gefordert. Mit grosser Sachkenntnis wird das Problem an der dialektischen Theologie aufgezeigt. Ob es allerdings möglich ist, die Theologie Karl Barths auf den reinen Aktualismus festzulegen, dürfte angesichts der Lehre von der Taufe bei Barth fraglich sein. Ob nicht hier bei Bonhoeffer die Konsequenz des Systems den Blick für die Tatsächlichkeit getrübt hat?

Die eigentliche Bedeutung und der letzte Ansatz des Buches jedoch liegt in dem Versuch eines „kirchlichen Denkens“. Offenbarung gibt es nur in bezug auf den Kirchenbegriff (S. 101). Das „personale“ Verständnis der Kirche bejaht den transzendenten Ansatz und führt doch den ontologischen mit ihm zusammen. Das eben gehört zusammen: das Sein der Offenbarung als Kirche und der Akt der Offenbarung als konkreter Glaube des Ich. „So kommt Akt aus Sein her, wie er auf Sein hingeht. Sein wiederum ist in bezug auf Akt und doch frei. Offenbarungs-Sein als in der Schwebe zwischen Gegenständlichem und Nichtgegenständlichem ist „Person“ Gottes, offenbarte Person und Persongemeinschaft, die durch sie begründet ist“ (S. 113); eben: Kirche.

Mit dem eindeutigen Herausstellen der Tatsache der Kirche weist diese saubere Arbeit in die Zukunft.

Gerhard Hage, Labes, Ostpommern.

Merz, Georg, (Dozent an der Theologischen Schule in Bethel), **Kirchliche Verkündigung und moderne Bildung**. München 1931, Chr. Kaiser. (178 S.) Geh. 3.30, geb. 4.50 RM.

Derselbe, Freiheit und Zucht. Die reformatorische Lehre von der Freiheit in ihrer Bedeutung für die Erziehung. (Kirche und Erziehung, Pädagogische Schriftenreihe der Evangelischen Schulvereinigung Nr. 4.) München 1932, Chr. Kaiser. (55 S.) 1 RM.

Georg Merz hat sich durch seine massgebende Beteiligung an der Neuauflage von Th. Harnack, *Luthers Theologie*, durch seine Schrift „Der vorreformatorische Luther“ und durch die Leitung von „Zwischen den Zeiten“ seit langem als einer der energischsten und wirksamsten Förderer des reformatorischen Anliegens in der heutigen Theologie erwiesen. Innerhalb der sog. dialektischen Theologie bringt er mit besonderem Nachdruck das Wort Luthers zur Geltung. Gleichzeitig dringt er in der Auseinandersetzung mit der modernen Geisteswelt auf klare, unbestechliche Herausstellung des eigenen Anspruchs der Kirche. Der vorliegende Sammelband, „Kirchliche Verkündigung und moderne Bildung“ gibt von M.s. ausgebreiteter Arbeit in einer Reihe von Aufsätzen und Vorträgen eindrucksvoll Zeugnis. Die Absicht dieses Buches ist am klarsten im Vorwort bezeichnet: „es geht . . . um das Bemühen, das Reden und Handeln der evangelischen Kirche von einem seiner Art fremden Denken freizuhalten und doch den Zugang zu finden zu den Menschen der Gegenwart“.

Merz' besonderes Bemühen, dem vier von den hier gesammelten Abhandlungen dienen, ist auf Durchsetzung des „rechten Lutherverständnisses“ gerichtet (vgl. hierzu vor allem den Aufsatz S. 81 ff.). Er geht den modernen Umdeutungen Luthers, die z. B. im schulischen Unterricht und nicht minder in der offiziellen Kulturphilosophie eine für die evangelische Kirche verhängnisvolle Rolle spielen, gründlich zuleibe: Luthers Werk nicht aus seiner Deutscherheit, nicht aus seiner Zeitlage (96), nicht aus seiner „Genialität“ (95) zu verstehen, sondern „Luther recht verstehen heisst vom Worte Gottes wissen“ (97). Sehr ernstlich grenzt M. Luthers Theologie in gleichem Zusammenhang auch vom Pietismus und überhaupt von allen Spielarten religiöser „Unmittelbarkeit“ (86) ab. „Gott ist keine Kraft, die wir einschalten können, damit sie uns Licht, Wärme und Stärkung gibt“ (70). Rechtfertigung, Heilsgewissheit, christliche Freiheit: alles ist missverstanden,

wenn der Vorbehalt der göttlichen Freiheit, wie ihn die Augustana Art. V mit ihrem *ubi et quando visum est Deo* (vgl. 84 f., 175) ausdrückt, nicht gewahrt bleibt. In diesem entscheidenden Punkte, der Wahrung der „Ehre Gottes“, sind Luther und Calvin eines. Was Luther von Calvin unterscheidet, ist dies, dass er „Gott die Ehre auch dadurch erweisen wollte, dass er ihm seine Offenbarung im Fleisch vorbehaltlos glaubte“ (92). Man kommt M. gegenüber nicht durch mit dem Urteil, hier liege die „Lutherinterpretation der dialektischen Theologie“ vor; dazu ist sein Lutherbild quellenmässig zu solid begründet. Ein besonderer Vorzug von M.'s Darstellung ist dabei auch die Klarheit, mit der er überall (so in den Abhandlungen „Der junge Luther und der Rechtfertigungsglaube“ und „Wort und Freiheit im Protestantismus“) Luthers legitime Rückverbindung zur Bibel selbst aufweist.

Für die gegenwärtige theologische Arbeit sehr aufschlussreich ist die Abhandlung „Luther und Blumhardt in ihrer Bedeutung für die ‚dialektische‘ Theologie“ (S. 99 ff.). Man darf sagen: In G. Merz legt diese „dialektische“ Theologie sich selbst als aktuelle Wiederaufnahme des reformatorischen Kampfes gegen alle Irrungen ausserhalb und innerhalb der heutigen Kirche aus. Es geht „um das rechte und reine Verständnis des Glaubens an Gott gegen jeden Irrglauben, gegen die Verkehrung der Herrschaft Gottes über den Menschen in eine Macht der Menschen über Gott“ (99). In diesem Kampf sieht M. speziell auch Blumhardt, den Anreger K. Barths, mit der Reformation eng verbunden (vgl. dazu seinen Blumhardt-Aufsatz in „Zwischen den Zeiten“ 1932, 6): Die Bahn frei für Gottes Tat anstelle der Tat des Menschen! (109). — Im besten Sinne „apologetisches“ Werk treiben die kritischen Auseinandersetzungen mit der Anthroposophie Steiners und Rittelmeyers („Der Einbruch des Mysterienglaubens in die Kirche der Gegenwart“ S. 121 ff.) und mit dem romantisch-germanisierenden Katholizismus des Rembrandtdeutschen. Solideste Grundlegung dieser kritisch-polemischen Diskussion mit den Mächten der Neuzeit bietet der erste Vortrag, der dem Buche den Namen gegeben hat. Hier wird mit sicherer Hand und in packender Anschaulichkeit die Sonderart und der umfassende Anspruch kirchlicher Verkündigung gegenüber der modernen Metaphysik der „Bildung“ aufgewiesen. „Nicht dazu ist kirchliche Verkündigung ermächtigt, im sog. Bildungsverfahren oder im erzieherischen Handeln der Welt eine bestimmte, vom allgemeinen Bildungsbemühen anerkannte Stellung einzunehmen, sondern dazu ist sie da, dem Menschen Anfang und Ende seines Lebens in richtiger Weise bedeutsam zu machen, so dass ihm auch die Mitte seines Lebens in richtiger Weise bedeutsam wird“ (4). Wir haben in der Gegenwart nicht viele kirchliche „Apologetik“, die so umsichtig, so konzentriert biblisch, so wirklichkeitsnahe zu den Menschen drinnen und draussen zu sprechen weiss wie dies Buch von G. Merz.

Die Abhandlung „Freiheit und Zucht“ leistet aus umfassender Quellenkenntnis eine Neuauflage von Luthers Freiheitsbegriff, die einen höchst wertvollen Beitrag zur gesamten Lutherforschung darstellt. Ihr Ausgangspunkt ist Luthers Erklärung der 3. Bitte (Auslegung des Vaterunsers von 1519, WA II 99 ff.). „Freier“ Wille ist im Gegensatz zum „eigenen“ der Wille, der „frei bleibt“ für Gott, „nirgends anhängend und anklebend“; „frei“ ist also gleichbedeutend mit *expeditus*. Aber eben in dieser Preisgabe seiner selbst, in der der Glaubende „sich auf Gott verlässt“, empfängt er auch seine Überlegenheit gegenüber allen

Welt- und Schicksalsmächten. Der Mensch „ist“ nicht frei, wie die moderne Persönlichkeitsmetaphysik den Reformator umdeutet, aber er „wird“ frei durch das Wort, das aus der Freiheit Gottes gesprochen ist. — Der Irrtum der neuzeitlichen Deutung Luthers als einer Offenbarung des „bildlosen, freiheitsbedürftigen, impetuosen germanischen Geistes“ wird von M. am Beispiel W. Diltheys nachgewiesen. Hier ist wichtige Arbeit getan. Wie intensiver Aufklärungsarbeit es hier noch bedarf, hat uns neuerdings wieder Ed. Sprangers „Kampf gegen den Idealismus“ (1931) gezeigt. — Zusammen mit der Abhandlung „Die Voraussetzungen der evangelischen Erziehungsarbeit“ (in dem besprochenen Sammelband S. 21 ff.) bedeutet „Freiheit und Zucht“ dann einen der kräftigsten Vorstöße reformatorischen Denkens in den Bezirk der Pädagogik. M. ergänzt und korrigiert in diesen beiden Vorstößen sehr fruchtbar die Arbeit des Kreises um „Schule und Evangelium“. Gegenüber dem innerweltlich-religiösen Bildungsgedanken der „Pädagogenkirche“ wird der bleibende Unterschied zwischen Erziehung - Bildung hier, Verkündigung dort gezeigt. Erziehung wird mit Nachdruck in ihre Grenzen gewiesen: „Erziehung ist keine Fortführung dessen, was Gott tut, und erst recht kein Ersatz dafür“ (F. u. Z. 40). Hinter dem Bildungsgedanken als Apriori der heutigen Pädagogik (vgl. z. B. G. Kerschensteiner) steht die Ideologie einer schöpferischen Bildnervollmacht des Menschen. Demgegenüber hat Erziehung Recht und Vollmacht nur „auf göttliches Gebot hin“ (41). Es bedarf einer Rehabilitierung der „Zucht“ (44). Damit wird auch eine Erziehung, „die den Menschen fertig machen will, indem sie ihn zur Gotteskindschaft führt“ (47), hinfällig, und es erheben sich ernste Fragezeichen gegenüber der pietistischen Erziehungspraxis. An ihren rechten „Ort“ ist die Erziehung da gesetzt, wo die Taufe als ihre Voraussetzung gewusst wird (50 f., vgl. Sammelband 30 f.; hier die vierte Frage im 4. Hauptstück des Kleinen Katechismus als Richtlinie auch für die Erziehung). In den Sakramenten wird sichtbar der „begrenzende, bewahrende und haltende Ring, der die Erziehung umschliesst“ (F. u. Z. 53). — Wir bekennen, dass uns G. Merz in diesen knappen, aber alles Nötige enthaltenden Darlegungen, klarer als irgendeiner der bisher aufgetretenen Autoren, die Grundlagen für eine „Pädagogik auf reformatorischer Grundlage“ vorgezeichnet zu haben scheint. Von den Reformatoren und vom Neuen Testament her wird jedenfalls niemand seine Skizze der Erziehungslehre bestreiten können.

Doerne, Lückendorf.

Zeitschriften.

Archief, Nederlandsch, voort kerkgeschiedenis. N. F. 25. Deel, 4. Afl.: W. Moll, De jeugd van Willem Moll (1812—1837). B. M. de Jonge van Ellemeet, Uit de geschiedenis der Haarlemsche St. Bavo-Kerk in de middeleeuwen.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 112. Band, 3./4. Heft: Ph. Hofmeister, Von den Koadjutoren der Bischöfe u. Äbte. Grüninger, Das Besetzungsrecht d. erzbischöflichen Stuhles u. der Domkapitelstellen in d. Erzdiözese Freiburg seit d. Staatsumwälzung von 1918. H. S. Mayer, Die nicht inkorporierte Klosterpfarre. Gillmann, Wann kam das Wort „concordantia“ auf? Krieg, Ergänzungen zum neuen bayerischen Konkordat von 1924/25.

Biblica. 14. Vol., 1. Fasc., 1933: C. M. Perrella, De iustificatione secundum epistolam ad Hebraeos. I. A. Fernández, Los límites de Efraim y Manasés. B. Alfrink, Der Versammlungsberg im äussersten Norden. U. Holzmeister, De „plurali categoriae“ in Novo Testamento et a Patribus adhibito. J. Huby, Une Exégèse fausset attribuée à Saint Cyprien.

Blätter, Theologische. 12. Jahrg., 3. Nr.: H. H. Schaefer, Carl Heinrich in memoriam. F. W. Schmidt, Lutherana. Zur

neuesten Luther-Forschung. W. Rott, Der Neuthomismus in Frankreich.

Christentum und Wirklichkeit. 11. Jahrg., 3. Heft: W. Geyer, Er war gehorsam. O. Piper, Die Theologie in d. Krisis der Universität (Schluss). G. Flemming, Die Sünde d. bösen Weingärtner. A. Münch, Carl Hilty.

Christentum und Wissenschaft. 9. Jahrg., 3. Heft: A. D. Müller, Ethik als Grundproblem d. Protestantismus. Lina Keszler, Die Bedeutung d. biblischen Eschatologie für unsere Zeit. E. Hajek, Hemmungen d. religiösen Erlebens durch Lehrbekenntnisse.

Unser Eichsfeld. 27. Band, Jahrg. 1932: W. Dietrich, Ein Beitrag zum Ergebnis der Geismartat des hl. Bonifatius. J. Freckmann, Das Grabmal des Erzbischofs Adolf I. von Mainz in d. Chor ad St. Martinum zu Heiligenstadt. Huschenbett, Der ehemalige Hochaltar der Neustädter Kirche zu Heiligenstadt. N. Lorentz, Die milden Stiftungen für d. Eichsfelder kath. Kirchen- u. Schulwesen des 17.—19. Jahrh. Kl. Löffler, Die mainzischen Anfänge auf dem Eichsfelde. J. Müller, Schleiffrillen an unseren Kirchen; Ein Heiligenstädter Triptychon im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin um 1360; Das Testament des „Reformators“ d. Eichsfeldes, Andreas Reuter.

Die Hochkirche. 15. Jahrg., 3./4. Heft: Die heiligen Sakramente. Heft 2. Die Taufe: W. Leonhard, Das Meer der Gnaden. P. Schaefer, Die Taufe im Neuen Testament. Elisabeth Hempel, Die Taufe im Spiegel altchristl. Denkmäler. P. Hoecke, Der Taufritus d. orthodoxen Kirche d. Morgenlandes. G. Dietrich, Die nestorianische Taufliturgie. P. Schorlemmer, Regressus ad baptismum! Die luth. Auffassung von d. Taufe. K. Ramge, Altth. Taufpraxis. G. Fritze, Lutherische Taufe im Missionsgebiet. G. Drohnitzkij, Zur heutigen evang. Taufpraxis. G. Quade, Die Taufe in Seelsorge u. Verkündigung. F. Mannheimer, Die wahre Taufe.

Hochschule und Ausland. 10. Jahrg., 1. Heft: M. Melchior, Nordische Gaststudenten an deutschen Hochschulen. — 2. Heft: J. Schmidhauser, Bau u. Schicksal der Universität. Y. Mori, Dialog über Religion. — 3. Heft: J. Schmidhauser, Bau u. Schicksal d. Universität. II. O. Fleischmann, Die Dietsche Studentenbewegung in d. Niederen Landen. — 5.—9., 11. u. 12. Heft: J. Schmidhauser, Bau u. Schicksal d. Universität. III—VIII. — 9. Heft: K. Goepel, Drinnen u. Draussen: Studentisches Gemeinschaftsleben. — 10. Heft: E. Lesing, Akadem. Freiheit in Deutschland u. Amerika. H. Scurla, Weltstudentenwerk u. Zwischenstaatliche Zusammenarbeit. — 12. Heft: W. Hellmich, Als Austauschgast in Chile.

Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft. 20. für 1933: Schopenhauers Gespräche, hrsg. von A. Hübscher.

Journal of theological studies. 34. Vol., 133. Nr.: R. P. Casey, The Apocalypse of Paul. G. R. Driver, Studies in the vocabulary of the Old Testament. A. Souter, The Interpolations in St. Cyprian's Ad Quirinum. V.; A further Contribution to the criticism of Zmaragdus' Expositio Libri Comitis. S. Harrison, A Note on Grosseteste's work of translation. A. S. Tritton, The Bible Text of Theodore Abu Kurra. I. W. Slotki, The Text and metre of some early Hebrew poems. A. Guillaume, The Root \aleph in Hebrew. H. J. Rose, Officina.

Luther-Jahrbuch. 14. Jahrg., 1932: J. Hempel, Das reformatorische Evangelium u. das Alte Testament. H. W. Beyer, Der Christ u. die Bergpredigt nach Luthers Deutung. M. Doerne, Gottes Volk u. Gottes Wort. (Zur Einführung in Luthers Theologie d. Kirche.) J. Paul, Gustav Adolf u. Deutschland. W. von Loewenich, Das Neue in Luthers Gedanken über d. Staat. H. Seesemann, Lutherbibliographie 1930.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 77. Jahrg., 4. Heft: E. Schick, Die Hülle des Heiligen; Wortverkündigung — Bekenntnis — Zeugnis (Forts.). Th. Bechler, Zinzendorf u. die anfänglich ärztliche Tätigkeit der Herrnhuter. Fr. Monninger, Sitten u. Gebräuche der Tivineger (Schluss).

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 10. Jahrg., 3. Heft: Richter, Eine Generalkritik d. evang. Mission. Pfisterer, Der Wettbewerb d. kathol. mit d. deutschen evang. Mission (Forts.). Richter, In Kairo.

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. 40. Band, 3./4. Heft: A. Thomas, Die Weinrebenmadonna. E. Göller, Papsttum u. Bussgewalt in spätrömischer u. frühmittelalterlicher Zeit. P. M. Baumgarten, Zum päpstlichen Urkundenwesen d. 13. u. 14. Jahrh. E. Donckel, Visio seu prophetia fratris Johannis.

Recherches de théologie ancienne et médiévale. 5. Année, 1933, Janv.: J. Rivière, Les „capitula“ d'Abélard condamnés au concile de Sens. P. Glorieux, A propos de „Vatic. lat. 1086“. Le personnel enseignant de Paris vers 1311—14. F. Stegmüller, Die zwei Apologien des Jean de Mirecourt. O. Lotin, Quelques „Quaestiones“ de maîtres parisiens aux environs de 1225—1235.

Review, The church quarterly. Vol. 115, Oct. 1932 — Jan. 1933: D. McLaren, The Feast of the New Covenant. G. Aulen, Nathan Söderblom as a theologian. G. H. Box, Samuel Davidson's Work in Old Testament scholarship. A. L. Williams, Haman-Agobard or St. Agobard? H. P. V. Nunn, The Bearing of the 21. chapter of the fourth Gospel on its authorship. W. Richmond, The Gospel of Reminiscence. E. O. James, The Mystery Religions. R. Gibbon, The Account Book of the Dean and chapter of Ely, 1644—1677. R. Allen, The Priesthood of the church. F. L. Cross, Newman and the doctrine of development. B. A. Miller, Christopher Wen a comparison. F. D. Hibbert, The Jesuits and education.

Revue de l'histoire des religions. 106. T., Nos 2/3, Sept./Déc. 1932: M. Goguel, Eschatologie et apocalyptique dans le christianisme primitif (Schluss). M. Lot-Borodine, La doctrina da la deificación dans l'église grecque jusqu'au XIe siècle (Forts.). G. L. Belknap, The sozial Value of dionysiac ritual. J. Carcopino, Survivances par substitution des sacrifices d'enfants dans l'Afrique romaine.

Schule und Evangelium. 8. Jahrg., 1. Heft, April 1933: K. Cramer, Zum neuen Jahrgang. H. Stock, Knabenerziehung. Mgd. von Tiling, Mann u. Frau in Volk u. Staat. Ziegner, Aus Luthers Auslegungen zum Johannes-Evangelium. Mgd. von Tiling, Zum Katechismusunterricht.

Studien, Franziskanische. 20. Jahrg., 1. Heft: B. Zöllig, Kardinal Hugolino u. der heilige Franziskus. Fanny Imle, Die Gabe d. Intellektes nach d. heiligen Bonaventura. H. H. Roth, Das Franziskanerkloster Kalvarienberg bei Ahrweiler.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. 50, 1932, 4. Heft: R. Bauerreis, Seon in Oberbayern, eine bayerische Malschule d. beginnenden XI. Jahrhunderts. V. Redlich, Beiträge zur Tegernseer Briefsammlung aus d. 12. Jahrh. N. Tolde, Der Gründungsversuch einer „Academia Nobilium“ in Prag durch d. böhmische Benediktinerkongregation. B. Parzinger, Das geplante Mausoleum Ludwigs I. in Scheyern, ein liturg. Streifzug des Königs.

Studien, Nieuwe theologische. 16. Jaarg., 4. Afl., April: J. de Zwaan, Verlossing en het verbum verlossen in het Nieuwe Testament. A. van Veldhuizen, Een protestantisch Woerdenboek; Schall-analyse en N. T.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 33. Jaarg., 11. Afl., Maart 1933: F. W. Grosheide, 1. Kor. 7 en 8—10. J. W. van den Bosch, Martinus Bucer en de zending.

Vox Theologica. 2. Bd., 4. Afl.: A. Dondorp, Iets over Christusprofetie. V. Mullem, Calvinisme contra Neo-Kantianisme? T. Hoekstra, Ambtelijke theologie in Nederland. G. Meyer, Zur theolog. Lage in Deutschland. H. Faber, Internationale theologenkongressen te Canterbury; Kroniek.

Wahrheit, Evangelische. 24. Jahrg., 6. Heft: Leo, Die Konfirmation als Handeln d. Kirche. Werdermann, Evang. Pädagogik — ein landeskirchliches Anliegen. Wiebe, Das „Altonaer“ Bekenntnis.

Die Wartburg. 32. Jahrg., 3. Heft: K. Völker, Das deutsche Volk im Geschichtsbild Luthers. O. Lerche, Legenden um einen König. Kathol. Verzerrungen d. Gustav Adolf-Bildes (Schluss). Ohlemüller, Anno santo straordinarissimo 1933.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 22. Jahrg., 4. Nr.: R. Keussen, Die Willensfreiheit als religiöses u. philosophisches Grundproblem. M. Heinz, Das gegenwärtige Geschehen in Russland.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 44. Jahrg., 3. Heft: R. Hermann, Zum Problem d. theol. Würdigung von Platos „Staat“. K. Schwindel, Kirche u. Jurisdiktion. I.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie. 33. Jahrg., 1932: G. Hirsch, Charakterologie u. Schule. A. Fischer, Die Kasuistik im Rahmen d. pädagog. Berufsausbildung. Th. Bonte, Zwölfter Kongress d. Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg. W. Peters, Einige Sondervorgänge in d. geistigen Entwicklung. Gertr. Groth, Beziehungen zwischen intellektueller u. künstlerisch-technischer Begabung an einem Mädchengymnasium. W. Fasznacht, Das Erzieherproblem in d. Pädagogik d. Gegenwart. W. Herrtwich, Die Wandelbarkeit in d. Berufseinstellung d. Lehrers. W. Illge, Das Religiöse im Seelenleben d. Volksschülers. A. Fischer, Der Philosoph Wilhelm Wundt. Sophie Kühnert, Ein Beitrag zum religiös-sittlichen Leben der Jugendlichen.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 43. Jahrg., 7./8. Heft: G. Bertram, Bergpredigt u. Kultur. E. Lütgen, Religionsunterricht u. Kunstbetrachtung. H. Tögel, Geschichte u. Sage im Religionsunterricht d. Volksschule. P. Schneider, Kann d. moderne Mensch d. Forderungen d. Bergpredigt erfüllen?

Zeitschrift für katholische Theologie. 57. Band, 1. Heft: J. B. Lotz, Wertphilosophie u. Wertpädagogik. J. Schuster,

Von den ethischen Prinzipien. J. Kraus, Die Stellung des Oxford-Dominikanerlehrers Crathorn zu Thomas von Aquin.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 14. Jahrg., 1. Heft: P. Brunner, Die Auseinandersetzung zwischen antiken u. christl. Zeit- und Geschichtsverständnis bei Augustin. K. Leese, Die Magna Mater. Zur Lebensmetaphysik Ludwig Klages. Marianne Beth, Primäre u. sekundäre Religiosität. M. Doerne, Vorfragen zu einer Theologie der Erziehung.

Zum Semesterbeginn empfehlen wir:

Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen. Briefe an einen angehenden Theologen von D. Ch. E. Luthardt. RM 2.—.

D. Chr. Ernst Luthardts Kompendium der Dogmatik. In 13ter völlig umgearbeiteter und ergänzter Auflage. Herausgegeben von D. Dr. Robert Jelke, o. Prof. der Theologie an der Universität Heidelberg. Broschiert RM 10.—, gebunden RM 11.20.

Kompendium der theologischen Ethik. 3. Aufl. von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. RM 7.20; geb. RM 8.55.

Rechtfertigung und Heiligung. Eine biblische theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung von Prof. Dr. theol. Adolf Köberle. 3. revid. Auflage. Brosch. RM 10.80; geb. RM 12.15.

Der Pfarrer als Theologe. Von Pf. Wilh. Schlatter. RM 4.05.

Die Grunddogmen des Christentums. Die Versöhnung und der Versöhner. Von Prof. D. Dr. Robert Jelke. RM 5.50; geb. RM 6.50.

Die Aufgabe der Apologetik. Von Dr. theol. Alfred Adam. Brosch. RM 4.50; geb. RM 5.40.

Die Erlebnisechtheit der Apokalypse des Johannes. Von Prof. Lic. Dr. Carl Schneider. RM 5.85.

Der apostolische Ursprung der vier Evangelien. Mit einer kurzgefassten Einleitung in die neueste Geschichte der Schallanalyse. Von D. Dr. Joh. Jeremias. RM 6.—.

Dörffling & Franke Verlag, Leipzig

D. Ludwig Ihmels †

Landesbischof von Sachsen

Die tägliche Vergebung der Sünden. Vortrag. 2. Auflage. Kart. RM 1.50.

Was für Pfarrer erfordert unsere Zeit? Fünf Vorträge. RM —.90.

Das Bekenntnis der Kirche und die Diener der Kirche. Vortrag. RM —.30.

Von der Kirche Gottes. Predigt Ps. 122, 3. RM —.15.

Unser Gelübde am Kirchentag. Predigt Luk. 19, 41. 42. RM —.20.

Unsere Jubelfeier. Eine Augustanapredigt über Römer 1, 16. 17. RM —.20.

Die Predigt des Reformationsjubiläums von Gottes Reich. Predigt Markus 1, 14. 15. RM —.25.

Weshalb und wie ist den gegenwärtigen Wirren an dem Bekenntnis der Kirche festzuhalten? Vortrag. RM —.15.

Ich glaube eine heilige christliche Kirche. Vortrag. RM —.10.

Dein Name werde geheiligt. Predigt Ps. 93, 5. RM —.15.

Was hat uns Pfingsten in diesem Jahre zu sagen? 1919. Predigt Apostelgesch. 2, 14—18. RM —.10.

Aufforderung zum gemeinsamen Gebet in der Passionszeit 1919. RM —.10.

Ich befehle euch Gott. Abschiedspredigt über Apostelgesch. 20, 32. RM —.10.

Ihmels-Festschrift:

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, herausgegeben von Prof. D. Dr. Robert Jelke. (VIII, 463 S. Gr.-8^o) RM 13.—; geb. RM 14.50. Mit einem Bilde des Herrn Landesbischofs.

Diese Sammlung bietet einen umfassenden Einblick in die Werkstatt der evangelischen Gegenwartstheologie. Die mannigfaltigsten Fragen (biblische, historische, praktische Theologie, Dogmatik, Ethik) werden von 24 bedeutenden Gelehrten erörtert.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig C 1